

# Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **26 (1966)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der als geradezu lächerlicher Hilfssheriff zu Heldenehren kommt, sind in der karikaturistischen Vergrößerung eine Widerlegung der Wildwesthelden alten Stils. Erstaunlich ist, wie George Marshalls Film heute noch frisch und lebendig wirkt. Das wird an seiner einfallsreichen, mit köstlichen Gags gespickten Regie und an den vorzüglichen Schauspielern liegen. Vor allem aber sind es der herrlich verschmitzte Humor und die klug beobachteten, menschlich reichen Kleinigkeiten, die wie aufgesetzte Glanzlichter wirken. So etwa in der hinreissenden Szene, in der Destry sich von Frenchy verabschiedet und ihr dabei etwas Schminke abwischt, dabei gleichzeitig ihren verborgenen guten Kern blosslegend. Da Marshall nicht in billiger Schwarzweissmalerei macht, besitzt das Werk auch eine überzeugende psychologische Glaubwürdigkeit. Wie lebendig die Vorlage von Max Brand heute noch ist, beweist eine Bearbeitung als Musical, das 1959 in New York über 400 Aufführungen verzeichnen konnte. Inzwischen gibt es sogar eine deutsche Fernsehfassung von Dietrich Haugk. ul

## Berichte

### **AJF-Arbeitstagung für Lehrer und Jugendleiter in Baden**

Am 1./2. Oktober fand im Anschluss an die diesjährige Generalversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film in Baden eine Arbeitstagung für Lehrer und Jugendleiter über das Thema «Filmanalyse und Filmgespräche» statt. Es nahmen daran etwa 60 Erzieher aus der Schule und der freien Jugendarbeit teil. Die Tagung wurde geleitet von Dr. Hans Chresta, dem Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft, und Steffen Wolf, dem Mitarbeiter für Kinder- und Jugendfilm am Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht in München und am Silbermann-Institut in Köln.

Am Samstag versuchte Steffen Wolf mit dem mittellangen tschechischen Film von Zdenek Sirovy «Der Knabe und das Reh» (Besprechung in der nächsten Nummer) zu zeigen, wie man einen Film einerseits in einer ausführlichen Analyse, andererseits in einem freien Gespräch erarbeiten kann. Für die Analyse führte er vier Fragegruppen – drei filmische und eine ausserfilmische – an: 1. Filmsprache: Einstellung, Kamera, Ton; 2. Filmische Welt: Zeit und Raum, Personen und Dinge, Normen und Probleme; 3. Tendenzen: für den Zuschauer, für die Öffentlichkeit, für die Normen der Gesellschaft; 4. Ausserfilmisches: Wissen über die Entstehung, Ansichten des Herstellers, Wertschätzung der Öffentlichkeit. Diesem Schema, das demjenigen von Gerd Albrecht in «Filmanalysen 2», 1964 von Franz Everschor herausgegeben, nicht unähnlich ist (Albrecht unterteilt in filmische Produktionsfakten, filmische Gestalt, filmische Welt, filmische Funktion und filmische Absicht), können wir durch diese Vorstellung sicher nicht völlig gerecht werden. Es scheint uns – und das haben die Demonstrationen und das ähnlich aufgebaute FWU-Filmbeihft, das Wolf verfasst hat, bestätigt – korrekt und sauber gearbeitet, führte in der Anwendung aber doch nicht zum tieferen Verständnis des Filmwerkes. Wir stimmen Steffen Wolf zu, wenn er sagt, «eine Filmanalyse soll stets darauf ausgehen, nicht zu werten»; doch meinen wir, sie soll den Film in solcher Weise erschliessen, dass der Betrachter durch «Story» und «Bildwert» hindurch zum «Tiefensinn», zur letzten der drei sich überlagernden Schichten in der künstlerischen Existenz eines Filmes (nach Henri Angel) geführt wird. Aus der Konfrontation des «erschlossenen» Films mit der Weltschau und Welthaltung des Betrachters ergibt sich dann sozusagen von selbst die Wertung. Wenn eine Analyse aber nicht zu diesem «Tiefensinn» hinführt, halten wir sie – wohlverstanden: in der praktischen Jugendfilmarbeit! – für selbstzweckhaft und verfehlt. Mit anderen, schlichteren und «unwissenschaftlicheren» Methoden kommt man nämlich weiter. (Nicht von der «Wissenschaft der Interpretation», sondern von der «Kunst der Interpretation» spricht etwa der bekannte Zürcher Germanist Emil Staiiger. Und das gilt doch wohl auch für den Film.) Das Messen und Abzählen von Ein-

stellungen kann wohl, wie die Textkritik in der Literaturwissenschaft, als Hilfsmittel zur Erarbeitung des Werkes dienen. Zu diesen Ergebnissen aber muss eine mehr «intuitive» Tätigkeit hinzukommen, die über die Analyse hinaus zur neuen Synthese führt. Wozu soll etwa folgender Abschnitt auf Seite 11/12 des Beiheftes zu unserem Film dienen: «Betrachtet man zunächst einmal die Länge der Einstellung, so ergibt sich zwischen der längsten (96 Sekunden) und der kürzesten (1,3 Sekunden) die beachtliche Differenz von 94,7 Sekunden. Eine weitere Differenzierung zeigt, dass fast ein Viertel (23,7 %) aller Einstellungen kürzer als 3 Sekunden ist. 26,5 % der Einstellungen sind zwischen 3 und 6,6 Sekunden lang. Jeweils 14,7 % der Einstellungen dauern bis zu 10 bzw. 17 Sekunden. Weitere 14,2 % haben eine Länge bis zu einer halben Minute und nur 6,1 % sind überhaupt länger als 30 Sekunden. Anders ausgedrückt heisst das: 50,2 % aller Einstellungen sind kürzer als 3 Sekunden, 64,9 % der Einstellungen bleiben unter der 10-Sekunden-Marke. Diese Zahlen reichen aus, um den Film als rhythmisch, dynamisch oder sogar hektisch zu charakterisieren.»? Zu diesem simplen Urteil kann aber auch ein unvoreingenommener Filmbetrachter ohne diesen ganzen arithmetischen Aufwand kommen. Zudem ist der Schluss, der aus diesen «wissenschaftlichen» Fakten gezogen wird, durchaus «intuitiv», gefühlsmässig und nicht beweisbar. Denn wie lange dürfen die Einstellungen eines Filmes sein, dass er noch als «hektisch», wie lange, dass er noch als «dynamisch» bezeichnet werden kann?

Über den Fragenkomplex der «Filmischen Welt» dieses Streifens wurde am Abend ein Gespräch versucht. Weil die Kursteilnehmer den Film aber nur ein einziges Mal sehen konnten, also immer von ihrem ersten Eindruck sprechen mussten, der Referent ihn hingegen durch und durch kennt, kam es zu keinem wirklichen Gespräch. Man bewegte sich fast ausschliesslich auf der Ebene von Frage und Antwort. Es ist dies weniger auf ein Versagen des Leiters, als vielmehr auf die allgemeine Zeitnot zurückzuführen; der Analyse und dem Gespräch wurden insgesamt nur etwas mehr als drei Stunden eingeräumt. Es zeigte sich wieder einmal, dass mit weniger (an Filmen) ein Mehr (an wirklicher Erkenntnis) vermittelt würde.

Am Sonntag wurde unter der Leitung von Dr. Hans Chresta der italienische Langspielfilm «Banditi a Orgosolo» (FB 19/63; 16-mm-Kopie: Schweizerische Arbeiterbildungszentrale, Bern) gruppenweise in 90minütiger Diskussion erarbeitet. Gruppe 1 hatte besonders auf Gestaltungsprobleme zu achten; Gruppe 2 darauf, wie der Streifen in der Oberstufe der Volksschule, Gruppe 3, wie er in Jugendgruppen und Jugendfilmclubs, Gruppe 4, wie er in Berufs- und Mittelschulen eingesetzt werden kann. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit tauschte man am Nachmittag aus. Es bestätigte sich dabei der alte Grundsatz, dass man einen Film erst dann für ein bestimmtes Publikum einstufen, entsprechend einleiten und auswerten kann, wenn der «Film an sich» verstanden ist. Zu diesem Verständnis führte in der kurzen Zeit wohl am besten der Weg über das «verstehende Nacherzählen»: Man versuchte, sich den Film in seinem chronologischen Ablauf zu vergegenwärtigen und dabei die Aussage des einzelnen formalen Details zu bestimmen und jede gefühlsmässig erfasste Aussage durch die formale Gestaltung zu belegen.

Auch bei dieser Tagung, die nicht ohne Mängel war, doch in schöner Weise die Teilnehmer zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Film anregte, wurde nicht mehr – wie es in den Anfängen der Filmerziehung üblich war – über die schädlichen Wirkungen eines falschen Filmbesuches geklagt, sondern es ging ausschliesslich darum, die Werte, die in einem guten Film enthalten sind, zu erschliessen und für die künftigen jugendlichen Zuschauer fruchtbar werden zu lassen. hst

### **Gründung eines evangelischen Filmkreises Zürich**

Am 18. Oktober kamen, auf Einladung von Pfarrer Paul Frehner, dem Leiter des Tagungs- und Studienzentrums Boldern, Männedorf, im Kirchgemeindehaus Hirschengraben, Zürich, etwa zwei Dutzend Vertreter der städtischen reformierten Jugendgruppen zusammen, um über die Gründung eines evangelischen Filmkreises zu diskutieren. Nachdem alle Anwesenden das Anliegen als echt und einen Film-

kreis als realisierbar erachteten, ging man daran, einen siebenköpfigen Ausschuss einer Arbeitsgemeinschaft (den Begriff «Verein» vermied man auch hier) zu formieren, in dem möglichst alle kirchlichen Jugendgruppen vertreten sind. Dieser Ausschuss hat nun die Aufgabe, unter der Leitung von Pfarrer Frehner weitere Schritte zu unternehmen: zuerst den Mitarbeiterkreis zu erweitern, dann eine interne Schulung durchzuführen (man verwies auf den Kurs über das Filmgespräch im Boldern-Haus und die Vorlesung über die «Praxis der Filmmerzierung» an der Universität Zürich) und erst dann an die Öffentlichkeit zu treten.

Es ist diese evangelische Filmkreis-Gründung in keiner Weise als Konkurrenz zu dem seit vierzehn Jahren fruchtbar arbeitenden katholischen Filmkreis Zürich zu betrachten, deren Präsident, Eugen Waldner, im Gegenteil diese Gründung mitanregt hat. Die Absicht ist, endlich auf evangelischer Seite einen Partner zu haben, mit dem man, neben der internen kirchlichen Filmarbeit, auch gemeinsame ausserkirchliche Aufgaben angehen und lösen kann. Wir hoffen, dass diese Arbeitsgruppe sich ebenso gut entwickelt wie der andere bekannte reformierte Filmkreis, der «Film-tip Liestal», der nächstens sein zehnjähriges Jubiläum feiern darf. hst

## Bibliographie

«**Sie möchten leben.**» Bei Filmen des laufenden Programmes wie «Le journal d'une femme en blanc» (FB 5/66), «Der Arzt stellt fest» (FB 6/66), «Mondo nuovo» (FBKB 202/66) «Es» (FB 8/66) und «Ursula oder das unwerte Leben» (FB 10/66) wird die Diskussion immer wieder auf Fragen der Geburtenkontrolle, der Abtreibung, des vorehelichen Geschlechtsverkehrs und ähnliche mehr kommen. Ein Sonderdruck von «Heim und Beruf», dem Organ der katholischen Arbeiterinnen und Angestellten der Schweiz, das von Pater Beat Lustig redigiert wird, bietet in solchen Fragen viele praktische Ratschläge und beherzigenswerte Ideen. Das 48seitige Heft «Sie möchten leben» ist, wie es im Editorial heisst, ein Plädoyer für das ungeborene Kind, die ledige Mutter, kinderfreudige Eltern, uneheliche Kinder und Scheidungswaisen. Es kostet Fr. 3.50 und ist erhältlich beim Sozialinstitut der KAB, Ausstellungsstrasse 21, 8005 Zürich.

«**Ein Experiment ohne Vorbild.**» Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der österreichischen Aktion «Der gute Film», das am 21. September in Wien gefeiert wurde, gab deren Geschäftsführer, Professor Dr. Sigmund Kennedy, eine 28seitige Broschüre unter obigem Titel heraus, die über Entstehung, Aufgaben, Ziele und die in den zehn Jahren geleistete Arbeit orientiert. Das Heft kann von der Aktion «Der gute Film», Neubaugasse 28/13, Wien 7, bezogen werden. Es gehört ganz besonders in die Bibliotheken unserer Filmkreise, da sie doch wohl – nicht konstitutionell, aber praktisch – die Partner dieser Organisation in der Schweiz sind. Etwas Über-die-Grenzen-Horchen kann auch hier nicht schaden!

**FWU-Publikationen.** Das Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU), Museumsinsel 1, 8000 München 22, gibt eine Reihe «Handreichungen für die praktische Arbeit mit Film – Bild – Ton» heraus. Obwohl diese Publikationen sich in erster Linie auf die deutschen Verhältnisse beziehen, können sie ihrer Zuverlässigkeit und nicht zuletzt des günstigen Preises wegen dennoch für Erzieher in der Schweiz sehr empfohlen werden. Es sind dies: «Filme für die Jugend», Heft 3, DM –.80; «Arbeitsmittel für die Gruppenarbeit», Heft 1, DM –.80; Heft 2, DM –.90; Heft 3, DM 1.–; «Politische Bildung mit Film, Bild, Ton», DM 1.–; «Mädchenbildung mit Film, Bild, Ton», DM 1.–; «Filmgespräch mit Jugendlichen», DM 1.–; «Grundbegriffe der Massenkommunikation», DM 1.50; «Film und Lichtbild im exemplarischen Erdkundeunterricht», DM 1.–; «Lehren und Lernen mit Tonband», DM 3.50; «Lehren und Lernen mit audio-visuellen Bildungsmitteln», DM 6.–; «Literaturhinweise Fernsehen», Heft 3, gratis. hst